

Bergsteiger stören sich an modernen SAC-Hütten

In den Hütten des Schweizer Alpen-Clubs gehören Massenschläge und Woldecken zunehmend der Vergangenheit an. Der Komfort im Gebirge ist umstritten.

Marius Aschwanden 21.07.2018

Hüttenstrategie

Die Modernisierung der SAC-Hütten hat ihren Ursprung in den rückläufigen Übernachtungszahlen Ende der 1990er-Jahre. Damals entschied sich der Alpen-Club, neue Zielgruppen anzulocken.

Der Schweizer Alpen-Club (SAC) betreibt 153 Hütten mit rund 9000 Schlafplätzen. Der Club wurde 1863 gegründet, im gleichen Jahr wurde mit der Grünhornhütte auch die erste Gebirgsunterkunft eröffnet. Heute steht die höchstgelegene Hütte auf 4003 Metern (Solvayhütte, VS), die tiefstgelegene auf 1475 m ü. M. (Treschhütte, UR).

Bis in die 1990er-Jahre dienten die Unterkünfte primär Alpinisten als Schutzräume bei mehrtägigen Touren. Um die Jahrtausendwende gingen die Übernachtungszahlen jedoch rasant bergab. Schlieffen 1997 noch 300 000 Leute in den SAC-Hütten, waren es 2000 nur noch 260 000. «Wir hatten zwei Optionen: Entweder wir schauen der Entwicklung untätig zu und müssen mancherorts die Bewartung der Hütten streichen oder gar Unterkünfte schliessen», sagt Bruno Lüthi, Bereichsleiter Hüttenbetrieb beim Alpen-Club. «Oder wir wählen die Vorwärtsstrategie und locken neue Gäste an.» Der SAC entschied sich für die zweite Variante und erarbeitete eine neue Hüttenstrategie. In den letzten zehn Jahren investierte er über 50 Millionen Franken in 25 moderne Neu- und Umbauprojekte. Finanziert werden diese jeweils zu einem Drittel vom Zentralvorstand und zu zwei Dritteln von den Sektionen, welche die Hütten auch betreiben.

Zahlen sind gestiegen

Die Strategie scheint aufgegangen zu sein. Die Übernachtungszahlen sind dank Wanderern und Familien wieder auf über 300'000 angestiegen, im letzten Jahr besuchten eine halbe Million Menschen eine der Hütten im Rahmen eines Tagesausflugs. Lüthi betont jedoch, dass eine Komfortsteigerung jeweils nicht der einzige Grund für Umbauprojekte sei. «Die Hütten erreichen alle 30 bis 35 Jahre ihr Lebensende und müssen saniert werden. Zudem wurden die gesetzlichen Anforderungen etwa an den Brandschutz oder die Abwasserreinigung verschärft.»

Für ihn ist auch klar, dass SAC-Hütten nie



1 | 6 Die Lämmerenhütte oberhalb des Gemmpasses wurde letztes Jahr nach einer Sanierung neu eröffnet. Bild: Marius Aschwanden (6 Bilder)



In der Lämmerenhütte oberhalb der Gemmi herrscht Andrang. Nicht etwa am Buffet, hinter welchem die Küchencrew Käseschnitten und Röstiteller zubereitet, sondern gleich daneben. In einer kleinen Nische. Zehn Steckdosen stehen dort zur Verfügung. Und in fast jeder ist ein Smartphone eingesteckt. Auf dem Internetmodem heisst es zwar: «WLAN nur für den Hüttenwart zugänglich.» Doch das ist kein Problem für die Besitzer der Natels. Weil in der Nähe der Hütte auf 2507 Meter über Meer eine Antenne steht, haben sie 4G – maximalen Mobilempfang. «Nötig ist das zwar nicht», sagt einer der Jugendlichen der Schule Möhlin im Aargau, der zusammen mit seinen Klassenkameraden gerade ein Berglager besucht. «Aber wenigstens 3G sollte es schon geben», ruft ein anderer dazwischen und lacht.

Videos schauen, Bilder auf Instagram hochladen, mit Freunden chatten: Die Digitalisierung ist definitiv auch im Hochgebirge angekommen. Alle der 153 Hütten des Schweizer Alpen-Clubs (SAC) sind mit WLAN ausgestattet, über die Hälfte hat mobilen Datenempfang. Doch nicht nur das hat sich in den letzten Jahren geändert. Seit 2009 wurden über 50 Millionen Franken in die Modernisierung der ehemaligen Schutzhütten für Alpinisten gesteckt. Spektakuläre Neubauten wie die Monte-Rosa-Hütte prägten diese Entwicklung in der öffentlichen Wahrnehmung.

Mit den Um- und Neubauten steigerte sich auch der Komfort. Damit will der SAC neue Zielgruppen ansprechen: Wanderer und Familien (siehe Kasten). Während der eingeschlagene Weg für manche eine Notwendigkeit ist, sind andere der Meinung, dass der ursprüngliche Charakter der Hütten verloren gehe.

Würmer in der Toilette

Auch Christian Wäfler kennt die Diskussionen. Seit über 25 Jahren ist der Adelbodner zusammen mit seiner Frau Barbara verantwortlich für die Lämmerenhütte mit ihren 96 Schlafplätzen. Dort, hinter dem Wildstrubelmassiv auf Walliser Boden, wurde im vorletzten Winter umgebaut. 2,5 Millionen Franken

kostete die Sanierung. Vor einem Jahr war Eröffnung. «Die Ansprüche der Gäste haben sich verändert», sagt Wäfler. Die alte Hütte sei schlicht zu eng gewesen, und die Haustechnik habe nicht mehr dem heutigen Stand entsprochen.

Mehr Komfort werde aber nicht nur von Wanderern verlangt, welche die Hütte als Ziel sehen. «Vor dem Umbau übernachteten immer mehr Alpinisten im nahen Berghotel Schwarzenbach oder im Hotel auf der Gemmi», sagt Wäfler. Seit der Sanierung würden sie nun wieder vermehrt in die SAC-Hütte kommen. «Auch Bergsteiger wollen ein weiches Bett und eine Dusche.»

Geschlafen wird heute denn auch nicht mehr in Massenlagern mit miefigen Wolldecken, sondern in kleinen Mehrbettzimmern. Sogar 2er-, 3er- und 4er-Kojen gibt es in der Lämmerenhütte. «Sie sind jeweils zuerst ausgebucht», so Wäfler. Die Betten wurden 10 Zentimeter breiter und länger, für jeden Gast ist ein Duvet vorhanden. Das WC ist kein einfaches Plumpsklo mehr, sondern eine trockene, geruchlose Toilette, bei der Regenwürmer die Fäkalien zu Erde verarbeiten. Die Katzenwäsche ist einer Dusche mit Warmwasser gewichen, für die man 5 Franken bezahlen muss. Und der vormals dunkle Speisesaal ist heute ein heller, ansprechender Raum, durch dessen Fenster das eindruckliche Bergpanorama bestaunt werden kann.

«Studiere keine Sekunde»

Daniel Schmucki (50) aus Gommiswald AG und Urs Domeisen (64) aus Pfungen ZH gehören zu jenen Bergsteigern, die den neuen Komfort begrüßen. Am nächsten Tag wollen die beiden auf den Wildstrubel, jetzt sitzen sie vor der Hütte an einem Tisch und gehen noch einmal die für die Tour notwendigen Knoten durch. Mastwurf, Halbmastwurf und wie sie alle heissen.

«Ich bin bereits in über 50 SAC-Hütten gewesen, aber heute ist eine Premiere», sagt Schmucki. Noch nie habe er in einer 2er-Koje übernachtet. Kleine Zimmer seien für ihn zwar keine Notwendigkeit. «Aber wenn es solche gibt, dann studiere ich keine Sekunde, ob ich die 5 Franken Aufpreis bezahle oder nicht», sagt er. Auch Domeisen gewinnt der Modernisierung viel Positives ab. Der 64-Jährige fände es denn auch eine gute Dienstleistung, wenn das WLAN nicht nur dem Hüttenwart vorbehalten wäre.

Was die beiden aber nicht wollen, ist eine Entwicklung wie in Österreich. Dort ähnelten die Hütten bereits zu stark normalen Hotels. «Saunas etwa haben im Hochgebirge nichts zu suchen», sagt Schmucki. Und doch gibt es auch in der Schweiz SAC-Hütten, die solche anbieten, etwa die Jenatschhütte (GR).

Reichhaltige Menüs

Das wäre auch Christian Wäfler zu viel. Zwar könne man sich als Hüttenwart dem Zeitgeist nicht entziehen. Es gebe aber auch Grenzen. «Für mich muss das Hüttenambiente erhalten bleiben. Zweierzimmer mit Toilette und Dusche sollte es nicht geben. Und auch kein Abendessen à la carte», sagt er. Doch gerade kulinarisch hat sich in den letzten Jahren ebenfalls viel verändert. Das zeigt ein Blick in die Vorratskammer. Konservendosen sind nicht mehr in der Überzahl. Frisches Obst und Gemüse sowie Käseläibe lagern im Keller.

1992, zu Beginn ihrer Zeit als Hüttenwarte, habe es gereicht, wenn es zum Abendessen eine Hafersuppe, Ravioli und Selleriesalat gegeben habe, sagt Wäfler. Heute servieren sie frische Gemüsesuppe, Rippli mit Kartoffelstock und Dörrbohnen und zum Dessert Pannacotta. Auf der Speisekarte gibt es zudem eine Weinauswahl, Bier vom Fass und Süssgetränke. «Wenn wir ein grösseres Angebot haben, dann verkaufen wir auch mehr.» Das sei letztlich eine finanzielle Frage. «Wir sind vollumfänglich selbsttragend. Der Sektion, der die Hütte gehört, müssen wir Zins abliefern und unser Personal bezahlen. In der neuen Hütte können wir einfach nicht mehr gleich wirtschaften wie noch vor zwanzig Jahren», sagt Wäfler.

Kritik an den Heliflügen

den gleichen Komfort wie Hotels bieten werden. So werde es etwa nie in allen 153 Unterküften 2er-Schläge oder eine warme Dusche geben. «Die Sektionen sollten ihr Zielpublikum genau analysieren und dann einen Umbau anhand deren Bedürfnisse planen», sagt Lüthi. In tiefer gelegenen, einfach zugänglichen Hütten mit vielen Wanderern würden kleine Zimmer eher Sinn ergeben als in reinen Alpinisten-Unterküften im Hochgebirge.

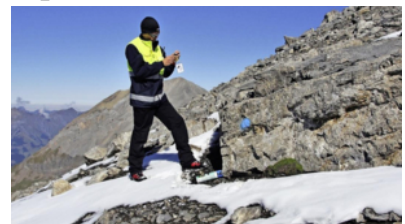
Einfachheit ist Trumpf

Prinzipiell gelte der im SAC-Leitbild verankerte Satz über die Hütten: «Der Charakter von einfachen Gebirgsunterkünften bleibt ihr herausragendes Merkmal.» Wobei auch Lüthi zugeben muss, dass die Bezeichnung «einfache Gebirgsunterkunft» dehnbar ist.

Lage der Lämmerenhütte

Artikel zum Thema

Der gefrorene Boden im Alpenraum taut



Steinschläge und Felsstürze häufen sich in Zukunft, so das kantonale Amt für Wald. Wie sich der auftauende Permafrost auf den Fels auswirkt, ist im Einzelfall nicht einfach zu beantworten.

[Mehr...](#)

ABO+ Von Stephanie Jungo 20.07.2018

Besuch aus einer anderen Welt

Redaktorin Laura Fehlmann über Alpbesucher aus dem Flachland. [Mehr...](#)
Von Laura Fehlmann 19.07.2018

Cooler als eine Weltreise

Kritisch betrachten Lea Giovanoli (24) und Patrick Thoma (25) aus Chur die Entwicklung. Die beiden Bergsteiger befinden sich auf dem Abstieg vom Wildstrubel und machen gerade Pause. «Die SAC-Hütten gleichen immer mehr Jugendherbergen. Das finde ich sehr schade», sagt Giovanoli. Doppelzimmer sind ihrer Meinung nach nicht notwendig. Schliesslich sei der Grundgedanke, dass die Hütten Schutz für Bergsteiger bieten sollen. «Ein einfaches Abendessen, eine Übernachtung im Massenschlag und ein Morgenessen genügen», sagt Thoma. Datenempfang oder WLAN? Überflüssig. «Man ist dort oben, um abzuschalten.»

Der Wanderboom könne auch zu Interessenkonflikten in den Hütten führen, sagen die beiden. Sie hätten zwar kaum schlechte Erfahrungen gemacht. Doch immer wieder kursieren in der Alpinistenszene Geschichten von Wanderern, die bis nach 22 Uhr im Esssaal sitzen bleiben wollen. Bergsteiger hingegen gehen früh ins Bett und morgens zwischen 2 und 4 Uhr bereits wieder los.

Das breitere Angebot, die zunehmenden Gästezahlen und die höheren Ansprüche haben eine weitere Kehrseite. Die Helikopterflüge haben zugenommen. Das frische Gemüse, die Getränke, das Holz, die Bierfässer: All das muss vielfach auf dem Luftweg in die Berge transportiert werden. Einmal pro Woche wird etwa die Lämmerenhütte in der Hochsaison angefliegen.

**«Wir haben ohne schlechtes
Gewissen alles verbrannt, was
brennbar war.»**

Hüttenwart Christian Wäfler

An dieser Entwicklung stört sich die Alpenschutzorganisation Mountain Wilderness. Man beobachte den Trend mit zunehmender Besorgnis, heisst es. Dieser sei weder zukunftsweisend noch ökologisch. Es gebe aber auch positive Beispiele. Die Zwinglipasshütte (SG) organisiere jedes Jahr eine traditionelle «Hütten-Tragete», und die Läntahütte (GR) transportiere Frischprodukte mit Eseln in die Höhe.

Regionale Produkte

Auch Christian Wäfler findet, dass der ökologische Fussabdruck von Berghütten möglichst klein gehalten werden muss. Er sagt aber, dass trotz mehr Helikopterflügen unter dem Strich heute nicht mehr Schadstoffemissionen pro Gast anfallen würden als früher. «Den Strom produzieren wir via Solaranlage, das Warmwasser durch die Sonne und durch erneuerbares Holz.» Früher sei jeden Tag sechs bis acht Stunden ein Diesellaggregat gelaufen. «Wir haben zudem ohne schlechtes Gewissen alles verbrannt, was brennbar war.» Und die Zunahme des Abwassers sei dank der neueren Reinigungstechniken keine Mehrbelastung für die Umwelt.

Wenn immer möglich versuchten seine Frau und er auch, regionale Produkte einzukaufen. Wein aus dem Wallis, Käse aus dem Oberland. Verpackungen würden weitgehend vermieden, da diese auch wieder ins Tal transportiert werden müssten. «Viele Gäste wollen etwa Weizenbier. Dieses gibt es aber nur in der Flasche. Das wäre Blödsinn hier oben. Bier vom Fass ist viel sinnvoller.»

Nichtsdestotrotz kann Wäfler Leute wie Lea Giovanoli und Patrick Thoma verstehen. So sei es zwar eine Befriedigung, wenn die Gäste die vielfältige Speisekarte loben würden oder den neuen, hellen Essraum. «Eigentlich wäre es mir aber lieber, sie würden sich freuen, wenn sie draussen die Steinböcke beobachten können.» (Berner Zeitung)

Erstellt: 21.07.2018, 10:14 Uhr

Ist dieser Artikel lesenswert?

Ja

«Hier oben kannst du leben, wie du willst, das ist gesünder», sagt Simon Zeiter, ein Stadtberner, der auf der Alp arbeitet. Er ist in guter Gesellschaft: Mit einem Alpsommer im Lebenslauf gilt man heute als hip. Mehr...

Von Marina Bolzli 18.07.2018

Blog



